

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Er scheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 243.

Samstag, den 14. Oktober 1916.

73. Jahrgang.

S.O.S.

(Am Wochenschluß.)

Er. Es ist nach den Vorschriften englischer Seeschiffe, fährt der höchste Ruf und Rettungsruß aller Schiffe, brüchigen von der Funkerzelle aus. S.O.S. — „Ich bin in schwerer Seenot; rettet mich!“

Vor Newport trugen in der vergangenen Woche eines Tages die elektrischen Wellen diesen Ruf zu allen Antennen in der Nähe vom Nantuxet-Feuerschiff, über Rhode Island und Long Island hinweg. S.O.S. — „rettet mich!“ Was war geschehen?

Wenige Stunden, nachdem unter wehender deutscher Reichskriegsflagge unser Kriegsschiff U 53 den nordamerikanischen Hafen Newport verlassen hatte, barsten vor Nordamerikas Ostküste, auf allen Schiffsfahrtsstraßen nach Newport, plötzlich die Nebelwände, die bis dahin ein deutsches Kriegsgeheimnis bargen. Aus dem Wasser schwall es empor, wie Delfin-Flöße und Walfisch-Rüden. Masten und Unterrufen richteten sich auf. Mittelschwere Geschütze wurden montiert. Nicht lange — so brüllten kriegerische Warnungsschiffe über das Wasser. Granaten segten vor dem Bug von Kaufmannern ins Wasser. Und sie befahlen: „Drehe bei! Ich wünsche dich zu unteruchen.“ Und die Unteruchung geschah. Überall fand man Vorräte, überall sicher auch Munitionstransporte. Überall jedenfalls verteilte Schiffe und Ladung der Versenkung, nachdem Mannschaften und Passagiere in die Boote beordert waren. Wo ein Kapitän dem Kriegsschiffsbefehl sich widersetzte, da erfolgte die Torpedierung. Und die Torpedierten waren es nun, die es funktentelegraphisch hinausriefen, was einst in dunkler Nacht, an einem Eisberg gescheitert, schon die „Titanic“ in die Nacht hinausgeschleust hatte: „S.O.S.“ — rettet mich!

Da stoben Flottillen von nordamerikanischen Torpedobooten auf den Atlantischen Ozean hinaus. Da zog der Schrecken ein auf der Newporter Börse. Eine Panik befiel die ganze nordamerikanische Rüstungsindustrie für den Vierverband. Vorräte sind nicht mehr frei! Oh Gott, das Geschick!

Drei deutsche Kriegsschiffe wollen die Nordamerikaner bisher gesehen oder herauszufallen haben. Und drei Tage lang hat man den Präsidenten Wilson heftig bestraft, daß er die Tätigkeit deutscher U-Boote in der Nähe der Küsten Nordamerikas für eine „Blockade“ und darum für unzulässig erklärt im Interesse der Würde der Vereinigten Staaten.

Der Vierverband kriecht immer gern hinter irgendeine Schürze und hinter die Tür der neutralen Kinderstube, wenn es ihm schlecht geht dort, wo mit Männerwaffen Männerstreit ausgetragen wird. Da werden die brutalen Redner immer schnell sentimental, und die Berschmetterer Deutschlands winseln von höher Störung irgendeines Friedens. Die Welt da draußen soll helfen. Die Neutralen sollen ihnen Beistand leisten — „S.O.S.“

Aber hier handelt es sich um gar kein diplomatisches Problem. Soeben erst hat Präsident Wilson das dreiste Ansuchen des Vierverbands abgelehnt, Handelsunterseeboote für Kriegsschiffe zu erklären und keinem Unterseeboot mehr das völkerrechtlich gebotene Gastrecht für Kriegsschiffe in neutralen Häfen zu gewähren. Was liegt denn jetzt vor, das neu wäre? Nach den Regeln

des Kreuzerkrieges (gemäß unseren Verabredungen mit Nordamerika) führen ein paar von unseren U-Booten Krieg gegen feindliche Schiffe und gegen Vorräte für den Feind in der Nähe der Küste aus den nordamerikanischen Häfen. Selbstverständlich außerhalb der Dreimeilegrenze; und sicherlich nicht so nahe der Küste, wie einst die englischen Kreuzer auf Schiffs-, Personen- und Vorratstransporten, als man ihre Rauchwolken von den Dächern des Newporter Volkentraders aus erkennen konnte. Was also der Vorrat? Was steht den Herren zu Diensten? Bewundern, du überraschter Vierverband, technische Unternehmungen und deutsche Seemannstaten, wie diese hier! Behre dich selbst, so gut du kannst! Und verschone die Neutralen, die großen wie die kleinen, mit deinem „S.O.S.“! Nicht einmal Heilmittel oder Mundvorrat hat unser „U 53“ im Hafen von Newport eingenommen. Unsere Unterseeboote haben unterseeische Vorratskammern in den Privatgemächern Agats, Herrn der Fluten. Nur wer vom Blut der alten Wikinger etwas hat, wird dort als Gast und Freund zugelassen. Die anderen — finden den Weg nicht.

„S.O.S.“ — Rumänien ruft es, da es Siebenbürgen schon wieder fahren lassen mußte, da ein Viertel seines Heeres vernichtet, und vielleicht ein Drittel seiner Artillerie verloren ist, da Russland scheinbar nicht mehr helfen kann und Sarajewo nach einigen fräftigen Stürmen der vorgeschobenen Serben, noch immer den Kreis auf den Dächern von Saloniki spielt.

„S.O.S.“ — ganz seine Ohren wollen auch aus dem heiligen Russland schon die ersten Morfschläge hören, die sich zuletzt zu jenem Signal formen werden. Der heranabende Winter wird vermutlich klar machen, wie außerordentlich weit die Verwüstung des Landes und seiner Wirtschaft vorgeschritten ist. Keine Kohle und zum Teil keine Lebensmittel! Soweit sie aber im Überfluß vorhanden sind, können sie nicht verfrachtet werden. Selbst das Holz als Feuerungsmaterial ist ausgegangen und kann nicht schnell beschafft werden. Der Ministerwechsel ist wie eine Epidemie in St. Petersburg ausgebrochen. Brufilows Sturmlust hat ausgetobt. Was nun? Weiß Salomoni noch Rat? „S.O.S.“

Nach von einer Stelle ertönt dieses Notzeichen des Ertrinkenden; hier aber unter Umständen, die jedes menschliche Herz bewegen müssen. Aus dem griechischen Königsplatz, aus dem beschämend geknebelten und entwürdigten armen Griechenland, Frankreich hat die griechische Flotte beschlagnahmt; Benizelos macht die ersten Versuche, sich in Saloniki den Franzosen auf „acht Reflexe“ gebückten Präsidenten Solomoni aufzuerheben zu helfen. Die Entwicklung ist da, die bei uns schon im Sommer angekündigt wurde.

„S.O.S.“ —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf von Bekanntmachungen über Änderung von Verkefshergrenzen der Meßgeräte, über Änderung der Gebührenerordnung, der Entwurf einer Verordnung über die Einrichtung der Quittungskarten für die Inwalliden- und Hinterbliebenenversicherung und eine Änderung des Militärarbeits für Eisenbahnen.

+ Nach den jetzt vorliegenden genaueren Angaben der

Zeichnungs- und Vermittlungsstellen hat sich das Gesamt-ergebnis der V. Kriegsanleihe auf M. 10 651 726 200 erhöht, in welcher Summe jedoch die Feldzeichnungen und Abergzeichnungen noch nicht voll enthalten sind, so daß noch ein weiteres Anwachsen zu erwarten ist. Von den Zeichnungen entfallen auf Reichsanleihe 7 397,7, auf Schuldbuchentragungen 2 108,8, auf Reichsfinanzanleihe 1 073,2 Millionen Mark.

+ Die Verhandlungen des Reichshaushaltsausschusses über die Behandlung der Kriegsgefangenen endete mit der Annahme des Zentrumsantrages, durch Vermittlung des Heiligen Stuhles oder einer neutralen Macht Vereinbarungen anzustreben, durch welche das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert, Repressalien aller Art beseitigt und sämtliche Zivilgefangenen in ihre Heimat zurückbefördert werden gegen das ausdrückliche Versprechen der einzelnen Staaten, die Entlassenen nicht in die Wehrmacht einzureihen. Angenommen wurde ferner eine Resolution (S. 1.) auf Herbeiführung einer Vereinbarung mit der französischen Regierung zur Beseitigung der Unbilligkeiten und Mißstände in der Behandlung kriegsgefangener Deutscher. Endlich wurde die sozialdemokratische Resolution angenommen, daß die Vöhung unserer Gefangenen an deren Angehörige in allen Fällen gesahit werde, wo dies zur Unterhaltung der Gefangenen notwendig erscheint.

+ Im Reichstag hatte der konservative Abgeordnete Graf Westarp die Frage gestellt, wie die Briefe des Fürsten Salzufer zur Kenntnis des sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann gekommen seien, der die Briefe in einer Rede bekanntlich erwähnte. In einer Veröffentlichung an die sozialdemokratische Presse erklärt nun Abgeordneter Scheidemann, er habe die Frage des Abg. Westarp nicht gleich in einer persönlichen Bemerkung beantwortet können, da er außerhalb des Saales gewesen sei. Abg. Scheidemann sagt dann weiter:

Die Abschriften der Briefe des Fürsten zu Salzufer sind in zahlreichen Exemplaren verbreitet. Wer sie in den Verlefe gebracht hat, geht meines Erachtens deutlich genug aus einem Briefe des Fürsten vom 9. September d. J. hervor. Auf die Unmittelbar-Eingabe des Fürsten an den Kaiser vom 25. Januar 1916 erhielt er eine sehr ungnädige Antwort, denn die Eingabe war nämlich mit Verlefen und höchstem Mißfallen aufgenommen worden. Es wurde dem Fürsten u. a. ausdrücklich mitgeteilt, daß der Kaiser den Empfang jedes Unterzeichners der Eingabe ablehne. Das verschlopfte den Fürsten begreiflicherweise, und er schrieb an den Chef des Zivilkabinetts des Kaisers: „Ich behalte mir daher vor, einerseits von der Unmittelbar-Eingabe den mir geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen, andererseits ...“

Scheidemann fügt noch hinzu, daß Veröffentlichungen der Unmittelbar-Eingabe auch in den besetzten Gebieten des Westens verbreitet worden sind. Die Frage des Grafen von Westarp sei damit erschöpfend genug beantwortet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Okt. In der Wohnungskommission des Reichstages hat der Abgeordnete Mumm (Deutsche Fraktion) den Antrag gestellt, den Bundesrat um Einstellung von 40 000 Mark in den Reichshaushaltsetat zur Errichtung einer Beratungsstelle für den Kleinwohnungs- und Kleinhäusbau im Reichsamt des Innern zu ersuchen. Weiter legt dieser Abgeordnete eine Resolution vor, wonach eine Reichswohnungs-Versicherung geschaffen werden soll.

Berlin, 13. Okt. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat einen Antrag auf Beseitigung der politischen Zensur in ihrer letzten Form eingebracht.

Der rechte Weg.

Roman von M. Briegleb-Drösl.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Süß, die zwei. Findest du nicht, Mary dear?“ fragte er unwillkürlich englisch.

Mary dear bejahte matt.

„Komm' mal her zu mir, kleiner Bub', und sage, wie du heißt“, wandte Rosen sich an den Jungen.

„Selmut 'eis' ich und Luz ist mein Schwesterchen, und das is Mamm. Liebe, liebe Mamm!“

Er stürzte auf Vera zu und umschlang sie mit seinen beiden Armen. Langsam kam auch die Kleine näher. Des fremden Herrn Gesicht floßte ihr Vertrauen ein. Artig reichte sie ihr schmales Händchen, welches er vorsichtig drückte.

„Luz heißt du?“

„Eigentlich Lucie“, antwortete sie befangen. „Selmut sagt aber nur Luz, er ist noch klein, und das ist ihm bequemer.“ Ein zärtlicher Blick flog zu dem Bräutigam hin.

„Dast den Selmut wohl recht lieb?“ fragte Rosen weiter.

„Am allerliebsten nach Papa“, antwortete sie nach kurzem Nachdenken.

„Bist ein süßes Mädel. Gib der Tante dort auch 'ne Hand. Willst du?“

Lucie überwand sich und ging hin.

Frau Mary zog das schöne Haar des Kindes in der Hand. „Schönes Haar, überhaupt ein hübsches Kind. Wird mal eine beauty werden, Fred. Sollst es sehen“, sagte sie eifrig und unbekümmert um die kleine Besucherin.

Selmut pöhte es nicht, daß er ins Hintertreffen geriet. Er kletterte vom Schoß seiner Mutter herab und stellte sich vor den Onkel. „Kommst mich mal küssen lassen“, sagte er mit Gutmütigkeit. Rosen verstand. Drei, viermal schwenkte er den kleinen Bengel durch die Luft, daß der Junge aufschriebe.

Vera trat endlich dazwischen: „Es ist genug. Nun schnell fort mit euch, sonst hört der Unfug nicht auf.“

Selmut zog ein Schippchen, aber Luz brachte ihn mit Schmeicheln ins Freie.

„Ein Bräutchen, der Junge, und das Mädel einfach

hüß. Bist du nicht unbändig glücklich mit dem kleinen Volk?“

Ehe die junge Frau antworten konnte, erschien ihr Mann. Schließlich gestel ihm der Legationsrat ebenso gut wie seiner Frau, die endlich aufstehte und lebenswürdig wurde. Man trennte sich nach einer Stunde mit dem Versprechen, einander am Abend im Konzert zu sprechen. Alfred ließ keine Ruhe.

„Warum hast du ihm zugesagt?“ fragte Vera, als jene gegangen, ihren Mann ärgend.

„Ich glaubte dir eine Freude zu machen, weil du doch deinen Vetter gern magst. Wenigstens schien's mir so nach allem, was du erzähltest von eurer gemeinsamen Kinderzeit.“

„Hab' ich's nun wieder nicht recht gemacht?“

„Du weißt, weshalb ich mich abseits halte.“

„Das gilt für Fremde, Vadegeäste, die sich flüchtig hier aufhalten. Dies ist ein ganz verschiedener Fall, Verwandte, unter ihnen die Eltern. Ich denke, es tut dir gut, wenn du mehr hinauskommst.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden. Im Grunde war Veras Ablehnung auch nicht ernst gemeint. Das Wiedersehen mit dem Jugendfreunde hatte sie angenehm erregt.

Alfred hatte überwunden, kein Zeichen deutete auf Unbefriedigtheit. Er schien im Gegenteil fest in seinen Schuhen zu stehen. Wunderbar, was aus dem weichen, träumerischen Alfred geworden war! Innerlich hatte er sich verändert. Zu seinem Vorteil. Am besten hatte er ihr gefallen, als er mit Selmut spielte. Er war schon immer ein Kinderfreund, hoffentlich hatte er selbst Kinder; wunderbar, daß sie ihn nicht danach gefragt. Aber es lag an der Frau, die sich im Grunde recht kühl zeigte. Nur als sie von Lucies anziehender Schönheit gesprochen, hatten ihre Augen aufglimmt, daß sie beinahe hübsch ausfah. Sonst war nicht viel von ihr zu sagen.

Vera schmückte sich gegen Abend zum Konzert. Es war ihr, als habe sie sich lange nicht so auf einen Ausgang gestreut wie heute. Der Baron hatte den besten Tisch vor dem Ruckhaus reservieren lassen. Die Musik drang nicht gerade aus nächster Nähe hin, aber man hörte jeden Ton.

Die beiden Paare saßen schon, als der Rechtsanwalt mit seiner Frau ankam. Von weitem bemerkte Alfred, daß Vera aller Augen auf sich zog. Sie war immer noch

eine wunderschöne Erscheinung, wenn auch der jugendliche Schmelz geschwunden war. Das Königlich in ihrer Gestalt kam sogar mehr zur Geltung, seit eine gewisse Fülle die überschulden Linien verschwinden ließ.

Der Legationsrat betrachtete seine schöne Waise mit Genuß. Sein Herz schlug nicht mehr schneller bei ihrem Anblick. Was er einst für sie gefühlt, es war vergangen wie die schöne Jugendzeit, zu der jenes Gefühl untrennbar gehörte. Dennoch hatte er oft und viel an die beiden Frauen gedacht, die ihr einfaches Lebensschicksal auf gefährvoller Flut mutig gesteuert, und gern hätte er eher von ihnen gehört. Daß Vera sich verheiratet, erfuhr er vor mehreren Jahren auf Umwegen. Namen und Stand ihres Mannes kannte man nicht, hatte ihm aber erzählt, daß er ein Erbe jenes bekannten Kohlenkönigs Lumm-Thalberg sei. Ein Thalberg also vermutlich. Seit Tagen wußte Rosen, daß Veras Mann Rechtsanwalt war und Sed hieß. Der Zusammenhang zwischen den Thalberg und ihren Millionen war ihm noch nicht klar. Es eilte auch nicht. Vera sah aus, als habe sie es verstanden, die Reichtümer, die sie gesucht, zu finden. Daß der Mann, von dem dieser Reichtum abhing, sympathisch wirkte, tat dem Legationsrat wohl. Er war geneigt, den Umstand zu Veras Gunsten anzunehmen; so hatte sie doch nicht nur nach Gold gesucht, wie sie verheiraten, war besser gewesen, wie sie vorah. Das freute ihn. Nachdem er damals lange Zeit an ihrer Verabredung gekrank, war er gesund geworden und hatte seine Liebe zu dem schönen Geschöpf gewaltsam aus seinem Herzen gerissen. Er achte sie nicht mehr. So lange sagte er sich's vor, bis er daran glaubte und mit befreitem Herzen sich seiner Zukunft widmen konnte. Er blieb seiner Laufbahn treu. Man berief ihn auf den Posten eines Landschaftssekretärs in Washington. Dort hatte er Gelegenheit, für seinen erkrankten Chef einzutreten. Dieser zeigte sich nicht un dankbar, er gab ihn selbst zur Beförderung ein.

In seinem Hause lernte Alfred von Rosen auch seine jetzige Frau kennen. Sie hatte sich leidenschaftlich in ihn verliebt. Deutsch-Amerikanerin und Waise, im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, hielt sie nichts ab, dem Manne ihrer Wahl zu folgen, wohnen sein Verus ihn zwang, bis dieser, von so viel Anhänglichkeit gerührt, sie schließlich beehrte. Die Ehe war eine glückliche. Rosen gab, so viel er konnte; daß er mehr nahm, bealückte seine Frau. Die

New York, 13. Okt. Das Oberste polnische Nationalkomitee in Amerika hat im Namen aller in Amerika lebenden Polen einen Protest an die amerikanische Regierung wegen der Haltung Englands in der Verhörungsfrage für Polen gerichtet.

Deutscher Reichstag.

(88. Sitzung.)

28. Berlin, 13. Oktober.

Am Bundesratsitzung steht man die Staatssekretäre Seltschick und Soli. Der Weiterberatung über die Kartoffelverlorgung gehen einige

Keine Anfragen

voraus.

Auf eine Frage des Abg. Dr. Jund (natl.) über Ungleichheit der Reizeugnisse in der Kartoffelverlorgung in Nord- und Süddeutschland antwortet Ministerialdirektor Dr. Lewald mit einer Darstellung der Vereinbarungen zwischen den Regierungen, Verhandlungen über Vereinheitlichung haben bereits einen teilweisen Erfolg ergeben, sie werden fortgesetzt.

Abg. Vassermann (natl.) fragt nach der

Kriegslage in Deutsch-Ostafrika.

Kolonial-Staatssekretär Dr. Soli: Nach dem anfänglichen Scheitern all ihrer Angriffe ist es den Engländern, Südafrikanern und Belgiern gelungen, dank gewaltiger Übermacht (70 000 bis 80 000 Mann) unsere Truppen weiter und weiter zurückzudringen und die gesamte Zentralbahn zu besetzen. Der Portugiesen ist es erst mit englischer Hilfe gelungen, vorzudringen. Noch ist ein ansehnlicher Teil des Schutzgebietes in deutscher Hand und wird es hoffentlich noch lange bleiben. Die Kriegswirtschaft war durchaus in Ordnung, die Eingeborenen blieben ruhig und arbeiteten fleißig. Große Handwebereien und -spinnereien wurden eröffnet, sogar Goldmünzen aus dem Gold des Landes geschlagen. Dank unseren tapferen Truppen konnten die Feinde diese letzte deutsche Kolonie noch nicht erobern. Nähere Auskünfte bin ich in der Kommission zu geben bereit. (Beifall.)

Dem Abg. Simon (Soz.), der nach dem Zusammenritt der Kommission zur Prüfung von Kriegslieferungsverträgen fragt, antwortet

Ministerialdirektor Dr. Lewald, daß der Zusammenritt alsbald erfolgen soll und mit den Reichstagsparteien darüber verhandelt werden wird.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) fragt wegen des Verbots des Bormärts.

Ministerialdirektor Dr. Lewald begründet das Verbot mit den gefährlichen, den Bürgerfrieden in schärfster Weise verletzenden Angriffen des Artikels „Aus der Herenfläche der Kaisertruppe“. Der Reichskanzler ist nicht in der Lage, auf Aufhebung des Verbots hinzuwirken.

Abg. Stadthagen (zur Ergänzung): Mit dem Kanzler bekannt, daß die Berliner Bemerkungen von Anhängern der Kaisertruppe unbehelligt.

Präsident Kappeler: Das ist eine neue Frage!

Abg. Stadthagen ergänzt abermals: Ist dem Reichskanzler die durch das Verbot hervorgerufene außerordentliche Erregung in Arbeiterkreisen bekannt?

Staatssekretär Dr. Seltschick: Dem Reichskanzler ist bekannt, daß der Artikel des Vorwärts nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch anderwärts berechtigte Erregung hervorgerufen hat. (Weiterkeit.)

Befprechung der Kartoffelfragen.

Abg. Jäger (natl.): Die gestrige Erklärung Herrn von Batocki wird beruhigend wirken. Wir begrüßen alle Maßnahmen zur Arbeiterbeschaffung. Spiritus sollte möglichst aus Erbsen hergestellt werden, um Kartoffeln zu sparen. Die Nation der Schwerarbeiter muß erhöht werden, unbestimmte Stimmeln auf die Neuorientierung genügen nicht. Wenn jetzt die Kartoffelverlorgung verlagert, dann ist das Urteil über das Kriegsernährungsamt gesprochen. Wir wollen Taten sehen! (Beifall.)

Abg. v. Stubbendorf (Dsch. Frakt.) spricht über die Arbeitsbeschaffung und erklärt es für die verlorene Pflicht und Schuldigkeit jedes einzelnen Landrates, alles einzusetzen, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen. (Beifall.) Der Redner bringt Klagen über die Stadtverwaltungen vor, die den Kartoffelbezug nicht richtig organisierten.

Abg. Wurm (Soz. Arb.): Die Resignation des Herrn v. Batocki ist begreiflich. Die Widerstände gegen gemeinsame Maßnahmen sind in einer Gesellschaft unvermeidlich, in der jedes Glied den Eigennutz zum obersten Prinzip macht. Es handelt sich um ein Entweder-Oder zwischen agrarischen Interessen mächtiger Leute und der Gesamtheit. Hier gibt es keine Vermittlung! Wenn das Geld im Kasten klingelt, die Kartoffel aus dem Boden springt! Immer wenn der notwendige Zwang, die Entlohnung, stattdessen soll, wird gesagt, sie habe nur auf dem Papier, Herr v. Oldenburg sagt das aus Eros, Herr v. Batocki aus Resignation. In seinem offenen Brief fordert Herr v. Oldenburg Erhebung des Kriegsernährungsamtes durch ein Ministerkomitee. Da Preußen zwei Drittel der Kartoffeln erzeugt, würde dann — entsprechend dem Dreiklassenwahlrecht, das dem Besitzer der größten Kartoffeln das meiste Wahlrecht zubilligt (Weiterkeit) — der preussische Landwirtschaftsminister entscheiden. Die Landräte usw. horden nach der Neben-

regierung — als eine solche hat sich der Landwirtschaftsrat aufgelöst — und kümmern sich wenig um das Kriegsernährungsamt, das sie als vorübergehende Erscheinung betrachten. (Zustimmung bei den Soz.) Man will doch nicht ewig Landrat in Bismarck sein! (Weiterkeit.) Es muß für die Landwirtschaft ein Produktionszwang eingeführt werden, sonst bleibt es bei dem alten Bismarck.

Ein Zwischenfall.

Von einer Tribüne tönt ein lauter Pfiff und ein Zuhörer wirft mehrere Blätter mit den Worten in den Saal, daß sie eine wichtige Mitteilung enthalten. Auf die Aufforderung des Vizepräsidenten Dr. Baasche wird der Störenfried aus dem Saal gewiesen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Sosinski (Pole) und Frhr. v. Kerdoring (A.) nimmt das Wort

Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki:

Daß die Frühkartoffelzeit für mich eine Zeit der schwersten Angst und Sorge wurde, lag nicht an mangelnder Vorbereitung, aber die Ereignisse haben alle Vorbereitungen über den Dauen geworfen: zeitweilige Grenzsperrung aus neutralen Gebieten, sehr kalte Witterung, die die Reife verspätete. Aufhören der ungarischen Zufuhren infolge der Belagerung der Eisenbahnen durch die Ereignisse an der Ostfront. Wir waren froh, daß schließlich ohne zu große Störungen Frühkartoffeln da waren. Wer vernünftig denkt, muß stets auch mit Mißerfolgen und Enttäuschungen rechnen. Daß bei der Weisfrage agrarische Einflüsse maßgebend gewesen wären, muß ich auf das entschieden zurückweisen. Wenn wir vorhergesagt hätten, daß die Ernte in vielen Gebieten so ungünstig sein wird, so weiß ich nicht, ob wir nicht einen höheren Preis festgesetzt hätten. (Hört, hört! bei den Soz.) An den jetzt festgesetzten Preisen wird aber, wie ich schon gestern gesagt habe, nicht gerüttelt werden. Die Schweinepreise haben zweifellos eine unerwünschte Höhe angenommen, aber eine gewaltsame Senkung der Preise gerade jetzt wäre verwerflich. Für die geplanten Zuschüsse an die Gemeinden kommen nur die Großstädte und sehr wenige Mittelstädte mit sehr schwierigen Transportbeziehungen in Frage. Das System hat sich durchaus bewährt. Die Festsetzung der von den Brennereien zu zahlenden Kartoffelpreise ist im wesentlichen Sache der Deeresverwaltung. Auf die Trockenkartoffel als Vorratungsmittel können wir nicht verzichten. Man kann mich nicht für alles Mögliche verantwortlich machen. Nicht dafür, wenn die „Brennereizettel“ schreibt, wir hätten 60 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet, nicht dafür, wenn die Konsumenten verlangen, ich soll dem Landwirt vorschreiben, welches Getreide er bauen soll. Von beiden Seiten wird gelündigt. Wenn Herr Wurm meint, meine letzten Verordnungen seien aus Angst oder unter dem Druck der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen ergangen, so beurteilt er mich doch falsch. Selbstverständlich sind mir alle Anregungen aus dem Saale von großem Werte und sind meine Mitarbeiter und ich für sie sehr dankbar. Aber ich tue meine Pflicht nicht nur, wenn ich unter dem Druck des Reichstages stehe. Ich gebe an meine Arbeit im Vertrauen auf die Loyalität des Volkes. Daß ich mit allen Teilen des deutschen Volkes in so enge Verbindung treten kann, macht mich glücklich. Ich sehe, mit welchem Selbstmut die Bevölkerung in Stadt und Land arbeitet. Ich bin überzeugt, daß, wenn es so weitergeht, auch mein Werk gelinget. (Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Guttman (Soz.), Kiel (Rp.), Deimann (natl.), Arnstadt (L.) Berner-Dersfeld (Dsch. Frakt.) und Schiele (A.) nimmt Präsident v. Batocki nochmals das Wort, um ganz kurz auf Einzelfragen einzugehen. Er verteidigt dabei die bemängelten Klauseln, die vortreffliche Dienste bei schwierigen und langwierigen Verhandlungen geleistet hätten. Ferner erkannte Herr von Batocki die Mitarbeit der Frauen mit rühmenden Worten an. Dann wurde die Debatte abgeschlossen. Der nach auf der Tagesordnung stehende Antrag betr. Ermächtigung des Haushaltsausschusses zur Beratung auswärtiger Angelegenheiten wurde nicht mehr beraten.

Nächste Sitzung Donnerstag, 26. Oktober.

Der Krieg.

Unsere Gegner im Westen, die ihre Massenangriffe zwischen Acre und Somme fortsetzten, ist eine neue Enttäuschung beschieden gewesen. Unerschütterlich hielten unsere Braven dem wütenden Ansturm stand. Ein Versuch feindlicher Flieger, Süddeutschland zu verheeren, ist unter großen Verlusten für sie im Beginn erstickt worden. Die geschlagenen Rumänen werden weiter verfolgt.

Durchbruchversuche an der Somme gescheitert. Neun feindliche Flieger abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Ein neuer großer Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen ist zwischen der Acre und der Somme vollkommen gescheitert. Mit einem Masseneinsatz an Artillerie und

an ihre in unmittelbarer Nähe des Kurhauses belegenden Wohnung gaben.

„Unsere Wege trennen sich hier, wie ich glaube“, sagte Bed und hat dem Legationsrat die Hand, als das Ehepaar verschwunden war.

Wir haben denselben Weg bis in die Königstraße, bis dahin darf ich dich führen, Vera? Rosen bot seiner Cousine den Arm, der Rechtsanwalt zog den der jungen Frau durch den seinen. So wanderten die Vier durch die töpliche Nacht.

Anfangs schweigend. Er fühlte sich befangen und wußte nicht, wie er das, was er sagen wollte, am besten anfangen. Endlich sagte er Mut.

„Du ahnst nicht, wie glücklich ich mich heute fühle, liebe Vera“, begann er. „Nach vor acht Tagen hätte ich nicht zu hoffen gewagt, dich wiederzufinden, so zu finden.“ „Dachtest du denn, ich sähe irgendwo hinter der Schreibmaschine und verdiente mir mühsam mein Brot?“ lachte sie unhörbar.

„Ich bitte dich, wie sollte ich auf den Gedanken kommen? Obichon ich mir oft Sorgen machte deinetwegen. Du warst unberechenbar.“

„Und?“ fragte sie, als er einen Augenblick schwieg.

„Und hättest dich haben können. Dente nur, wenn du anstelle meines Mannes, den dir zu loben sich nicht schämen würde, einen anderen gefunden, der dir zwar bot, was du suchtest, einzig und allein zu suchen ausgingst, sich hinterher aber als Parvenü entpuppte hätte! Wenn nicht noch Schlimmeres!“

„Für so kurzschäftig hast du mich gehalten, lieber Freund? Das ahnte ich nicht. Ich hätte deinen Gemütszustand sonst berücksichtigt und dir meine Vermählungsanzeige zugesandt.“

„Spotte mir, höre Vera; darin warst du immer groß. Du hast gut lachen, nachdem du fandest, was du suchtest, und mehr dazu.“

„Wer sagt dir, daß ich das fand?“ unterbrach sie ihn brüsk. „Sie konnten nicht anders.“

Der Legationsrat blieb plötzlich stehen. In der Dunkelheit unterließ er kaum Veras Gesicht. „Wie soll ich das verstehen?“ fragte er ärgerlich.

„Wie? gemeint ist. Ich habe nicht gefunden.“

„Das ist nicht wahr.“ Rosen vergaß sich im Ager

seiner durch frische Reserven verstärkten Infanterie glaubte der Feind sein Ziel erreichen zu müssen. Die tapferen Truppen der Generale Eigt von Arnim, von Bocht und von Gerner behaupteten nach schwerem Kampf unerschütterlich ihre Stellungen. — Die Hauptmacht der zahlreichen Angriffe richtete sich gegen die Front von Courcellette bis zum St. Pierre-Baast-Balbe. Mehrfach kam es zu erbittertem Handgemenge in unseren Linien mit dem vorübergehend eingebrochenen Gegner. Trotz sechsständiger, im Laufe des Tages mihlungener Stürme auf unsere Stellungen bei Sailly liefen die Franzosen hier nachts nochmals an; auch dieser Kampf wurde abgeschlagen. Der Kampf nordwestlich des Ortes ist noch nicht abgeschlossen. Brandenburgische Infanterie empfing stehend nordwestlich von Gueudecourt dichte englische Kolonnen mit vernichtendem Feuer. — Südlich der Somme wurden die französischen Angriffe zwischen Fresnoy-Manzancourt und Chaulnes fortgesetzt, sie erstickten meist schon in unserem Sperrfeuer. Um die Sudefabrik von Genemont entspannen sich wiederum hartnäckige Kämpfe; sie sind zu unseren Gunsten entschieden. Der Hauptteil von Abblancourt ist nach hartem Ringen in unserer Hand geblieben. Wir nahmen hier in den letzten Kämpfen etwa 200 Franzosen, darunter vier Offiziere, gefangen.

Deeresgruppe Kronprinz. Ostlich der Maas und in der Gegend westlich von Marfisch (Vogesen) lebhaftes Feuergefecht. Westlich von Marfisch wurden französische Vorstöße abgeschlagen. — Unsere Flieger griffen starke feindliche Geschwader auf dem Fluge nach Süddeutschland erfolgreich an und schossen, unterstützt durch Abwehrgeschütze, neun Flugzeuge ab. Nach den vorliegenden Meldungen sind durch abgeworfene Bomben 5 Personen getötet, 28 verletzt. Der angerichtete Schaden ist gering, militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Das Gerggo- und das Mjel-Beden, die obere und untere Ost seit vom Feinde frei, die Verfolgung wird fortgesetzt. An der Straße Ost-Szereda-Gyimes-Bag leistet der Gegner noch zähen Widerstand. In erfolgreichen Gefechten an den Grenzhöhen östlich und südöstlich von Kronstadt wurden 1 Offizier, 170 Mann gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

Macedonische Front. Beiderseits der Bahn-Monastir nach Florina lebhaftes Artilleriegefecht. Die serbischen Angriffe am Cerna-Vogen hatten auch gestern keinen Erfolg. An der Struma-Front Gefechte mit feindlichen Erkundungsabteilungen. Feindliches Feuer von Land und See her auf die Stellungen bei Drfano.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 13. Oktober.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Raume von Drasso (Kronstadt) nehmen einen günstigen Verlauf. Gestern wurden ein rumänischer Offizier, 170 Mann und 2 Geschütze eingebracht. An der siebenbürgischen Ostgrenze haben unsere Truppen den Feind auf den Tälern des oberen Ost und der oberen Maros an die Grenzgebirge zurückgeworfen. Nördlich von Rittia und von Rittibada wurde ein russischer Vorstoß im Sandgratentkampf abgeschlagen.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit der Italiener in der Küstenländlichen Schlachtfeldfront war gestern schwächer, als in den vorhergegangenen Tagen schweren Kämpfes. Alle Verluste des Feindes, über seine Linie zwischen San Grato di Werna und Nova Vas vorzubrechen, scheiterten in unserem Feuer. Nachmittags griff die durch Verfallgräber verstärkte 45. Infanterie-Division unsere Stellungen nördlich von Vokovic an. Dieser Vorstoß brach unter schweren Verlusten zusammen, nur wenige Leute kamen zurück.

Das Laibach-Landwehr-Infanterieregiment Nr. 27 und Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 46 verbieten sich hier durch ihre Tapferkeit besonderes Lob. Ebenso fruchtlos wie am Nordabschnitte der Karst-Hochfläche waren auch wiederholte Anstrengungen des Feindes

nichts Schöneres kannte, als ihren Mann. Einzig der Umstand, daß ihrer Ehe Kinder verlagert blieben, drückte sie sehr. Er war ein großer Kinderfreund. Nach langer Zeit war Rosen wieder nach Deutschland zurückgekehrt, vorübergehend bekleidete er den Posten eines Legationsrates in einem der kleinen Bundesstaaten. Er wußte indes, daß es nicht für lange sei. Einstweilen hatte er, da ein empfindlicher Rheumatismus ihn gequält, dem Rat der Ärzte folgend, W. aufgesucht, um einen Teil seines Urlaubes dort zu verleben. So lagen die Verhältnisse, als er seine Verwandten wieder sah. Natürlich empfing ihn der joviale Baron und Vizedirektor sofort mit der Nachricht, daß er eigentlich sein Neffe sei, ein angeheirateter zwar; denn seine Tante sei des Barons Frau. Rosen hatte an einen Scherz geglaubt, als ihn der Eintritt der Tante aufklärte. Sie hatte sich kaum verändert. Im Gegenteil fand er sie jünger geworden und hübscher. Keinesfalls so oberflächlich und ettel wie früher. Sie kam ihm unverändert herlich entgegen. Von Vera sprach sie nur flüchtig, indem sie darauf hinwies, er werde ja sehen. Tatsächlich hatte er dem Besuch bei der jungen Frau mit Spannung entgegenzusehen. Von ganzem Herzen hoffte er, daß sie überwunden habe und glücklich sei. Nicht als ob er so eitel gewesen, Vera zuzutrauen, daß sein Bild immer noch auf dem Grunde ihrer Seele lebe, dazu hatte sie ihn nicht heftig genug geliebt. Er fürchtete nur, daß sie, von ihrer Sucht nach Reichtum hingerissen, kopf- und planlos gewählt und nun enttäuscht sei. Das hätte ihm wehgetan. Daß er sie anscheinend glücklich wiederfand, nahm ihm einen Stein vom Herzen. Der Abend gestaltete sich daher äußerst angenehm. Jeder trug sein Bestes zur Unterhaltung bei. Der Baron erzählte Schwänke aus seiner Jugendzeit. Frau Mary mußte darüber so herzlich lachen, daß sie ihr Taschentuch nicht von den Augen brachte. Rosen widmete sich den Verwandten. Der Rechtsanwalt hörte zu und fand, daß dieser neu aufgetauchte Better in Wahrheit eine Akquisition sei, und freute sich für seine Frau, der er die Abwechslung gönnte, die der Aufenthalt des Ehepaares ihrem Leben bringen sollte. Gut gelangt, regte er selbst eine Zusammenkunft für den folgenden Abend an, wobei als Ort das Vorhaus gedacht war, das eine Wegstunde von W. entfernt liegt. Bei sinkender Nacht trennten sich die Verwandten, die von Ende und seiner Frau das Geleit bis

Aber ihr unberechenbares Wesen. Wachte es ihr denn Freude, ihn zu beunruhigen?

„Du bist sehr höflich geworden, lieber Fred, aber das macht nichts. Unter Jugendspielen nimmt man's nicht so genau. Tatsache ist, daß ich Reichtum suchte und ein bescheidenes Los gefunden habe. Dafür aber auch einen guten Mann.“

„Aber die Millionen der Thalberg, man sprach mir davon“, erwiderte er unruhig. „Man kann doch nicht ganze Geschichten aus den Fingern saugen.“

„It auch nicht geschehen. Die Millionen, von denen du gehört hast, besitzt unsere Tochter, Ernsts Kind aus erster Ehe, die kleine Lucie. Du sahst sie heute. „Mein Mann besitzt nichts.“

„Und das hast du gewußt?“

Einem Moment verspürte die schöne Frau die größte Lust, ja zu sagen, im zweiten siegte ihre Ehrlichkeit. „Nein“, antwortete sie einfach. „Sonst hätte ich Ernst nie genommen.“

„Hast du ihn denn nicht lieb? Vera, arme Vera!“ Der Legationsrat geriet außer sich. „Wie hast du dich so täuschen können! Hastest du keinen, der dich beriet?“

„Raffen wir das, Fred. Bedauere mich nicht. Das ist unnötig. Ernst trifft keine Schuld. Er handelte von Anfang bis zu Ende als Gentleman. Wenn ich mich irrte, ist's meine Schuld. Ich muß sie tragen. Es ist auch nicht so schwer, seit ich Delmut habe. Nur daß ich immer zwischen den Kindern vergleichen muß. Sie sind doch Geschwister. Und eins so reich, während das andere nichts hat!“ Sie schluckte.

Vera ahnte nicht, daß sie mit diesen Worten dem Manne ihren Seelenzustand enthüllte. Alfred tat einen Blick in das Gemüde von Antipathie und Neid, das ihre Seele verdarb. Sie dauerte ihn namenlos; mehr noch das unschuldige Kind.

Vor ihm stand der Rechtsanwalt mit seiner Dame still. Die Rosens waren am Ziel.

Wir reden ein andermal darüber. Morgen. Für heute habe Dank für dein Vertrauen. Dort ich zuweilen deine Kinder sehen und Betterrecht geltend machen?“

„So oft du willst“, erwiderte sie aufrichtig. Die Aussprache hatte ihr wohlgetan. Von Frau Mary verabschiedete sie sich förmlicher, ihr Mann zog deren Hand an seine Lippen. „Auf Wiedersehen, anläßliche Frau!“

am Südfügel und nördlich der Wippach gegen den Viglia und Bertoldo am Basubio schlugen unsere Truppen zwei Angriffe auf den Boite-Rücken ab.

Österreichischer Kriegshauptquartier.

Ein italienisches Aufgebot der letzten Capaja mit Bomben. Es wurden mehrere Frauen und Kinder getötet. Ein zur Verfolgung aufgestiegener österreichischer Kampfzylinder schoß zwischen der Stumbi- und Gement-Mündung ein Caproniflugzeug ab. Apparat leicht beschädigt, zwei Insassen tot, drei geflüchtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Deutsche Luftangriffe auf Constantza.

Kampf mit russischen Schlachtschiffen.

Wie von deutscher Seite amtlich berichtet wird, haben deutsche Seeflugzeuge am 9. Oktober und in der Nacht zum 10. Oktober russische Transportschiffe in Constantza erfolgreich mit Bomben belegt.

Zwei Wasserflugzeuge haben das Schlachtschiff „Koslov“ mit 9000 Tonnen und 700 Mann Besatzung durch Bomben großen Kalibers getroffen. Das Schiff, an Bord dessen große Explosionen und Brände beobachtet wurden, erlitt schwere Beschädigungen.

Wie weiter aus Sofia gemeldet wird, sind mehrere Petroleumraffinerien in die Luft geflogen. Tagelange Brände wurden beobachtet. Luftschiffe, Flugzeuge und Wasserflugzeuge entfalten außerordentlich lebhaftes Tätigkeit, um die Festungswerke von Buzaretsch zu zerstören.

Nikolai Nikolajewitsch in der Dobrußa?

Wie die „Baseler Nachrichten“ aus Paris melden, ist Großfürst Nikolai endgültig zum Kommandanten der russisch-rumänischen Streitkräfte in der Dobrußa ernannt worden. Seine erste Aufgabe besteht darin, den von den Bulgaren und Deutschen auf die rumänische Front zwischen Ruzschuk und Cernavoda ausgeübten Druck zu vermindern. — Daß dieser Druck, zusammen mit den Niederlagen in Siebenbürgen, in Rumänien immer schwerer empfunden wird, ist eine bekannte Tatsache.

Rumänische Untaten in Siebenbürgen.

Wie von österreichisch-ungarischer Seite amtlich festgestellt wurde, haben rumänische Soldaten, die sich an einem Schnaps sinnlos betrunken haben, in Fogaras am Teil der deutschen und ungarischen Bevölkerung zuungetrieben, an das Ufer des Alflusses geschleppt und mit Knuten in den Fluß hineingeworfen. Auf beiden Ufern haben rumänische Soldaten und Truppen die ans Land kommenden immer erneut mit Schlägen in den Fluß, der an dieser Stelle etwa 20 Meter breit und etwa 1,60 Meter tief ist. Der Kommandant der vierten rumänischen Division, General Simionescu, ließ aus der Privatwohnung in Fogaras die gesamte, sehr wertvolle Einrichtung in Wagen zur Bahn bringen, dort verladen und nach Hause schicken. Alle deutschen und ungarischen Geschäfte wurden erbrochen und die Waren fortgeführt. Bei allen Requisitionen von Pferden, Vieh und größeren Waren wurden den Privatbesitzern weder Zahlung noch Konfiskationschein gegeben.

Neue U-Boots-Erfolge im Eismeer.

Wie aus Vardö in Norwegen gemeldet wird, kam dort am 12. Oktober vormittag ein deutsches U-Boot mit der Mann zahlenden Besatzung eines im Eismeer versenkten russischen Dampfers von 6000 Tonnen an, der sich auf der Fahrt nach Russland befunden hatte.

Am gleichen Tage kam in Verloag ein Rettungsboot mit 11 Mann der Besatzung eines englischen Dampfers an. Der Dienstagabend 17. Seemellen von Halmingsvaag ist worden ist. Die gesamte Besatzung von 22 Mann hat sich in zwei Boote verteilt. Das andere Rettungsboot wird jetzt von Dampfern und Motorbooten gesucht.

Ein russisches Torpedoboot verjagt.

Der norwegische Dampfer „Barat“, der die geretteten russischen Mannschaften verschiedener versenkter norwegischer Schiffe in Alexandrowitz abholen sollte, mußte verjagt werden. Die Besatzung des Dampfers, weil ihm ein Schiffsanalog die Weiterfahrt nach Alexandrowitz von russischen Torpedojägern verweigert wurde. Dieser wurde aber, während die „Barat“ dort lag, plötzlich von einem deutschen U-Boot angegriffen, das, nachdem es den Dampfer vertrieben hatte, die Funktion an Land bombardierte und einen Turm zusammenschob.

Die Versenkung des „Blommersdyt“.

In holländischen Blättern ist aus Anlaß der Versenkung des Dampfers „Blommersdyt“ durch eines unserer Boote an der amerikanischen Küste davon die Rede gewesen, daß der Kommandant des Tauchbootes erklärt habe, daß er anwies, alle nach englischen Häfen bestimmten

„Vergessen Sie Ihr Versprechen nicht!“ rief sie

„Was hast du ihr versprochen?“ fragte Vera gleich.

„Frau von Rosen hat um Lucies Besuch. Sie ist so

schön, sich für das Kind zu interessieren, und hat, daß

ihre Kinder jeden Morgen im Parkgarten spazieren

gehen. Sie wird sie morgen dort auffuchen.“

„Schmutz ist noch zu klein, ich lasse ihn nicht zu

kommen“, sagte Vera gereizt. Sie ärgerte sich immer,

daß ihr Mann von Lucie sprach.

„So lassen wir das Mädchen. Mach' das mit Frau

Lucie soll jedenfalls zum Frühstück hin.“

„Wir scheinen, ihr schmeißt ein Komplotz hinter meinem

Hintern. Du verfügst ganz eigenmächtig über das Kind.

„Von Rosen hätte ich mehr Takt erwartet, sie müßte

früher fragen.“

„Wieleicht ahnte sie, daß die Mutter nicht viel für

das Kind übrig hat“, dachte der Rechtsanwalt, unterdrückte

die Bemerkung. Er änderte doch nichts.

Von ihrem täglichen Spaziergange kam Vera auf-

gekommen. „Die Baronin ist aber gut“, erzählte sie strahlend.

„Wohl eine Stunde hat sie mit den Kindern im

Park gespielt, Kuchen gebacken, geschöpft und Dubis

getragen, der kleine Axel hat laut gejauchzt vor

Freude. Schließlich hat ich ihn mit Vili fortgebracht.

„Sie versteckte sich, und wir gingen sie suchen. Darüber

hat ich unbenutzt heimgebracht.“

„Lucie war hoffentlich nicht unartig gegen die fremde

„Ach nein! Gewiß nicht!“

„Wann sollen Sie sie abholen?“

„Am liebsten fährt sie mit dem Wagen vor. Gnädige

gibt die Herrschaften ab, weil sie ins Forthaus

Handelschiffe zu vernichten. Wenn der Kommandant eine derartige Mitteilung gemacht haben sollte, dann wird sie höchstwahrscheinlich dahin gelaufen haben, daß er alle Schiffe mit Waren, deren Reiseziel die englische Küste sei, zu versenken habe. Im übrigen wird die Entscheidung des Kriegsgerichts im Fall „Blommersdyt“ abzuwarten sein.

Kleine Kriegspo.

Berlin, 13. Okt. Auf dem Wege über Köln wird das im Auslande verbreitete Gerücht von einem angeblichen Sonderfrieden mit Russland als falsch bezeichnet. (Eine gleiche Erklärung gibt die russische Gesandtschaft in Bern ab).

Stuttgart, 13. Okt. Der König von Württemberg hat sich ins kaiserliche Große Hauptquartier begeben. Die Rückkehr des Königs wird in einigen Tagen erfolgen.

Budapest, 13. Okt. Die Serben wurden von den Ungarn bei Brod blutig geschlagen und wieder über die Cerna geworfen.

Bern, 13. Okt. „Petit Parisien“ zufolge ist der amerikanische Flieger Ripkin Rodwell im Luftkampf getötet worden.

Rotterdam, 13. Okt. Durch Sturm wurde ein von der Sonntagskommande deutscher Flugzeug nach dem holländischen Dorle Sintmaus verschlagen. Die Insassen, ein Deutscher und ein Unteroffizier, wurden interniert.

Bringt Eure goldenen Uhrketten
der Goldankaufsstelle!
Tragt dafür eiserne!

Goldankaufshilfsstelle: Herborn, Rathaus.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Berlin, 13. Oktober.

Wie Pariser Blätter melden, soll die griechische Hauptstadt durch Truppen des Verbundes militärisch besetzt worden sein. Starke französische und englische Truppenabteilungen hielten die öffentlichen Gebäude und die Kasernen besetzt.

Die Wahrheit dieser Meldungen ist zurzeit nicht nachzuprüfen, da alle direkten Nachrichten aus Griechenland mangeln. Die griechische Regierung soll gegen die Verschlagnahme ihrer Flotte protestiert haben.

König Ferdinand an seine Verbündeten.

Büch, 13. Oktober.

Der König der Rumänen wendet sich durch den Mund eines Sonderberichterstatters der „Times“ an die Westmächte mit der Bitte um Hilfe. Angeblich wollte er dem Zeitungsmann erklären, warum Rumänien in den Krieg gegangen ist. (Aus Feindschaft gegen Ungarn und Furcht vor dem bösen bulgarischen Nachbarn.) In Wirklichkeit, um den Westmächten nachzulegen, daß sie mit Gut und Blut Rumänien beistehen müßten, damit es nicht — wörtlich! — „das Los Belgiens und Serbiens erleide“. Die Schmeicheleien, mit denen der Nachfolger Karls I. seine „mächtigen Verbündeten“ überschüttet, sehen nicht mehr nach einem Bitten, sondern nach einem Betteln aus.

Neutraler Nachruf auf Griechenland.

Rotterdam, 13. Oktober.

Warme und mutige Worte, die man einen Nachruf nennen wollte, widmet der hiesige „Nieuwe Courant“ dem nun fast erdrückten Griechenland:

Die Flotte ausgeliefert und entworfen — die Küstenforts abgerüstet oder übergeben — die wichtigste Eisenbahn an Fremde für eine fremde Kriegsführung abgetreten — die Armee im Auftrage des Auslandes demobilisiert und zum Teil im Auftrage gegen die eigene Regierung — Telegraph und Telefon in den Händen von Ausländern! Griechenland hat als unabhängiger Staat tatsächlich aufgehört zu bestehen. Es ist von seinen großen Freunden, den „garantierenden“ Mächten zu Tode beschützt worden.

Das Blatt weist noch darauf hin, daß Italien schon eifrig am Werke sei, einen tüchtigen Brocken von Nordgriechenland zu schlucken, und daß das übrige Griechenland Gefahr läuft, schließlich auch als Kompensationsobjekt für alle die vielen „beschützenden“ Mächte, die der Verband seinerwegen treffen mußte, in Rechnung gestellt zu werden.

Lloyd George, der Naive.

Büch, 13. Oktober.

Von dem englischen Munitionsmünister ist die Welt manches gewohnt. Seine neueste Leistung ist der Ausdruck in Unterhause, er und seine Ministerkollegen hätten nicht den geringsten Zweifel, daß Deutschland seine Kraft darauf richte, Rumänien aus Haß und Rache zu zerschmettern, weil dies tapfere Volk gewagt habe, seiner Macht zu tragen. Die Alliierten hätten alle Anstrengungen gemacht, um die rumänischen Oere gegen diesen Versuch zu schützen. Lloyd George, der sich einmal auf den Vorgesandpunkt bei Besprechung weltpolitischer Fragen stellt, wandert zum anderen in die Kinderstube, wo man Indianergeschichten liest. Denn anders ist seine Ansicht, Deutschland lasse sich von „Haß und Rache“ bewegen bei Ausführung selbstverständlicher Kriegsnotwendigkeiten, nicht zu verstehen.

Wie steht's mit den Kartoffeln?

(Brief aus dem Reichstag.)

Vier Interpellationen auf einen Schlag — die Sache muß also brenzlich sein. Fortschrittler und National-liberale, Konfervative und Zentrum wollen wissen, wie es mit der Kartoffelversorgung im Lande steht, und Herr v. Batocki, der Bielerwande und Bielerseite, hatte wieder einmal einen schweren Stand im Reichstag. Aber wie er sich von seinem Platz erhob, um den Herren Interpellanten Rede und Antwort zu stehen, war ihm weder Sorge noch Zaghaftigkeit anzumerken. Mit der ihm eigenen ruhigen Sicherheit machte er sich ans Werk und bald hatte er, das war deutlich an dem Echo zu hören, das er im Hause fand, die Hörer wieder in der Überzeugung gefestigt, daß hier ein gesunder Sinn recht verwickelte Fragen zu durchleuchten und dann auch zu lösen sucht. Freilich, man bekam auch bald eine leise Ahnung von der ungeheuren Last an Arbeit und Verantwortung, die dieser Mann auf sich genommen hat, wenn man hörte und sah, wie ungemein verzweifelt und vielgestaltig schon diese eine Versorgungsfrage ist, die der Reichstag ihrer Wichtigkeit entsprechend an allererster Stelle vor sein Forum gezogen hat. Aber Herr v. Batocki hat seinen guten Mut noch nicht verloren, er ist im Gegenteil zuversichtlicher als zuvor, und von allen Wählern, die es für ihn und seine

Aufgabe geben könnte, trifft wohl keiner auf seine ganze Art, die Dinge dieses Lebens mit fester Hand anzupacken, besser zu als der eine: bange machen gilt nicht!

Es darf so nicht weitergehen, darin ist der Präsident des Kriegsernährungsamtes mit den Parteirednern durch- aus einer Meinung. Alles andere könnten wir jetzt eher ertragen, als Störungen in der Kartoffelförderung. Aber er kennt ihre Gründe — Arbeitsmangel, schlechtes Wetter, Vorratshaltung des Getreidebedarfs, fehlende Fuhrwerke — und hat sich bereits Tags zuvor mit den Regierungs- präsidenten darüber verständigt, was zu tun sei. Unver- züglich wird jetzt vorgegangen werden, um Ordnung zu schaffen. Die Generalkommandos werden alle ver- fügbarsten Hände zur Vergung der Kartoffelernte zur Verfügung stellen, die Schüler sollen auch zu dieser wichtigen Arbeit mit herangezogen werden und was an Gefangenen irgendwie freizumachen ist, soll auf die Felder geschickt werden. Wo etwa Reigung vorhanden ist, Kartoffelvorräte zurückzuhalten in der Hoffnung auf spätere Erhöhung der Preise, soll rückstandslos enteignet werden, und Herr v. Batocki erklärt auf das nachdrücklichste, daß er lieber seinen Abschied nehme, als einer solchen Preis- erhöhung zustimmen werde. Die Generalkommandos werden sich auch sonst noch an die Bevölkerung wenden und sie zu freiwilliger Mitarbeit beim Kartoffelbuddeln aufrufen. Die Ernte verspricht nichts weniger als glänzend zu werden; um so eindringlicher muß vor jeder Art von Kartoffelverschwendung gewarnt werden. Der Handel mit Saatkartoffeln wird bis auf weiteres verboten, weil sich hier schwere Miß- stände gezeigt haben. Bei den Trockenfabriken soll jede Ansammlung von Vorräten verhindert werden und die Arbeit für die Zwecke der menschlichen Ernährung der- jenigen für Futtermittelzwecke unter allen Umständen vor- gehen. Auch die Anforderungen an die Brennereien sollen nach Möglichkeit herabgesetzt werden. Bei allen Fehlern, die vorgekommen sind, soll man aber, meinte Herr v. Batocki, doch nicht übersehen, welche großen Leistungen von unserer Beamenschaft jetzt vollbracht werden, man soll auch die fabelhafte Arbeit nach Gebühr würdigen, die unsere Frauen in der Landwirtschaft vollbringen, und nicht gleich Peter und Paulio schreien, wenn sie nach guter alter Haus- frauenart aus ihren Vorräten etwas mehr Geld heraus- zuschlagen suchen. Mit einer Erweiterung seiner Macht- befugnisse würde er nichts anfangen können; er sei nun einmal auf den guten Willen aller Kreise der Erzeuger und Verbraucher angewiesen, und an dem werde es nie fehlen.

So gelangte Präsident v. Batocki zu dem Schluß, daß er die augenblickliche Not schon in den aller nächsten Tagen beseitigt zu sehen hoffe. Dieses Jahr eröffnet uns jeden- falls bessere Aussichten, als das vorige, und wenn jeder seine Pflicht tut, wird alles gut werden. Wenn jeder seine Pflicht tut — in diesem inhaltsschweren Wort liegt allerdings der innerste Kern der ganzen Versorgungsfrage umschlossen.

Versammlung preussischer Regierungspräsidenten.

Berlin, 13. Oktober.

Vorgestern hat im Ministerium des Innern eine Dienstversammlung der preussischen Regierungspräsidenten stattgefunden, an der auch die Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Finanzminister, Vertreter des Kriegsministeriums und der Reichsämtler, der Präsident des Kriegsernährungsamtes und mehrere Oberpräsidenten teilnahmen. In der Versammlung wurden die schwebenden Fragen der Volksernährung und Verbrauchs- regelung einer eingehenden Erörterung unterzogen und insbesondere die Durchführung der Kartoffelversorgung beraten. Es kann erwartet werden, daß schon in den nächsten Tagen eine wesentliche Besserung gegen- über den vorübergehend aufgetretenen Störungen in der Versorgung der Bedarfsverbände auf Grund der ge- troffenen Anordnungen eintreten wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Verkaufspreise für Spiritus sind wie folgt festge- setzt worden: Spiritus in Flaschen und Kannen für den Haus- und Brennbedarf 55 (53) Pfg. für den Verbrauch; für Brand- wein zur unvollständigen Vergällung zu gewerblichen Zwecken 112 Mark; für vollständig vergällten Brandwein in größerer Menge (in der Hauptlage Deeresbedarf) 92 Mark; für Spiritus zur Essigbereitung 170 Mark; für Spiritus zur Verfeinerung (Deeresbedarf, für Apotheken und zu hygienischen Zwecken) 230 Mark.

* Freilassung von Obstkonferven-Einfuhr. Die Reichs- stelle für Gemüse und Obst beabsichtigt, einzuführende Waren, die unter die Bekanntmachung vom 13. September 1918 über die Einfuhr von Gemüse und Obst fallen, für den Verkehr grundsätzlich freizugeben, wenn es sich um Konferven irgend- welcher Art (im Gegensatz zu Frischobst und Frischgemüse) handelt, über die bereits vor dem 15. September 1918 von inländischen Käufern Verträge abgeschlossen sind. Sämtliche Firmen, Bezugszentralen und Kommunal-Bewirtschaftungen werden aufgefordert, die Belege über die von ihnen vor dem 15. Sep- tember 1918 über Konferven irgendwelcher Art geschlossenen Verträge an die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäfts- abteilung G. m. b. H., Berlin W. 57, Potsdamer Straße 75, bis spätestens den 21. Oktober d. J. einzufenden. Alle Waren, über welche die fraglichen Belege bis zu dem genannten Tage nicht eingereicht oder über welche Verträge erst nach dem 15. September 1918 abgeschlossen sind, unterliegen beim Passieren der Grenze der Beschlagnahme.

* Der Verkehr mit Milch. Unter Milch sind auch aus- ländische Milch und Milcherzeugnisse, insbesondere Jogurt- milch, Kefir und dergl. zu verstehen. Der tägliche Bedarf der Volkswirtschaftsberechtigten wird berechnet mit: 1 Liter bei Kindern im 1. und 2. Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden, 1 Liter bei stillenden Frauen für jeden Säugling, 1/2 Liter bei Kindern im 3. und 4. Lebensjahre, 1/4 Liter bei schwangeren Frauen in den letzten drei Monaten vor der Ent- bindung und 1/4 Liter bei Kindern im 5. und 6. Lebensjahre; ferner durchschnittlich 1 Liter bei Kranken.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 14. Oktober 1918.

Werkblatt für den 15. und 16. Oktober.

Sonnenaufgang 6²⁴ (6²³) | Monduntergang 11²³ (12²³) M.

Sonnenuntergang 6⁵⁴ (6⁵³) | Mondaufgang 6⁵⁴ (7⁵⁴) M.

Vom Weltkrieg 1914/15.

15. 10. 1914. Deutsche Truppen besetzen Brügge und Ost- ende. Ganz Belgien in deutschem Besitz. Ein mit starken Kräften unternommener Vorstoß der Russen gegen Ostpreußen wird abgelenkt. Deutsche und österreichische Truppen weichen auf russische Armeekorps zwischen Zwangorod und Warschau zurück. — 1915. Ein Durchbruchversuch der Russen bei Dinaburg wird abgewiesen. Fortsetzung der Offensive in Serbien.

18. 10. 1914. Niederlage der Russen bei Lod. Ein Vor- stoß der Franzosen bei Reims wird abgelenkt. Loro- dierung des englischen Kreuzers „Dante“. — 1915. Abge- wiesene französische Angriffe bei Verdun.

(Fortsetzung folgt.)

* In den nächsten Tagen, voraussichtlich vom 17. d. Mts. ab wird hier selbst eine Revision der Quittungskarten durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau stattfinden. Sämtliche Quittungskarten, auch diejenigen der nicht ständig beschäftigten Personen, sowie die Lohnlisten, Krankenkassen-, Dienst- und Arbeitsbücher sind so niederzulegen, daß sie dem Kontrollbeamten zugänglich sind.

Höchst. Die Frau eines hiesigen Knochentüchers, welche schon längere Zeit spurlos verschwunden war, wurde an der Schleuse im Main als Leiche gelandet. Man nimmt an, daß die Frau aus Schwermut die Tat begangen hat.

Wiesbaden. Am 20. November d. J. findet im hiesigen Rathaus eine Versteigerung von 30 000 Liter Wein aus dem königlichen Serbischen Weinbergen in Semendria statt. Die Weine lagern z. Bt. in den Prinzlichen Kellereien des Schlosses Reinhardshausen im Rheingau.

Dohheim. Die hiesigen Schulkinder haben 17 Zentner Roggen und 7 Zentner Weizen durch Rehrenlesen zusammengebracht. Der Ertrag dafür wurde dem hiesigen Kriegskinderhort zugeführt.

Frankfurt. Der Stadtteil Bockenheim wird augenblicklich von einer Einbrecherbande nicht nur nachts, sondern auch am hellen Tage schwer heimge sucht. Mittwoch nacht plünderte die Bande die Geschäftsräume der Wafschankst von Gebr. Vogel aus. Dann drangen die Diebe in die Frankfurter Fischkonservenfabrik ein und erbeuteten hier neben großen Mengen von Konserven auch eine erhebliche Summe Geldes. Donnerstag mittag brachen sie sodann in die Geschäftsräume der Holzhandlung von Fischmann an der Häufener Landstraße ein, wobei ihnen ebenfalls ein größerer Geldebetrag in die Hände fiel. Von den Einbrechern fehlt bislang jede Spur. Bei verschiedenen Einbrüchen fielen Mitteilungen der Polizei zufolge den Tätern bedeutende Summen anheim, in einzelnen Fällen sogar das gesamte Vermögen.

Auf der Mainzer Landstraße wurde Donnerstag Abend ein Gespann der Lohnkutscherei Heinrich Kitz, ein braunes Pferd vor einem braun lackierten Preitschewagen, während der Lenker in einem Hause beschäftigt war, entführt.

Siegen. Im Kreise Siegen ist die Beschlagnahme sämtlicher im Kreise gezogenen Kartoffeln erfolgt. Kartoffeln, die nach der Bekanntgabe der Beschlagnahme geliefert werden, sollen zum allgemeinen Verbrauch wieder eingezogen werden.

Herdorf. Der fünfjährige Sohn eines hiesigen Einwohnern machte sich einen Spaß daraus, eine Flasche gegen einen Straßenstein zu werfen, so daß letztere in Scherben ging. Von den herumfliegenden Glasstücken flohen einige einem in der Nähe stehenden dreijährigen Kinde ins Gesicht und Augen und verletzten es so, daß es nach Siegen in eine Augenklinik gebracht werden mußte. Während das Kind den Verlust eines Auges zu beklagen hat, hoffen die Ärzte, das andere Auge zu erhalten.

Mainz. Durch Kohlenstaubexplosion in der Weisenauer Zementfabrik wurden 16 Personen verletzt, eine tödlich.

Dresden, 13. Okt. Der Rat der Stadt Dresden beschloß, die Kassensteuer vom 1. Januar 1917 ab einzuführen, und zwar werden die Sätze 10 Mark für die erste und 15 Mark für jede weitere Kasse betragen.

Kopenhagen, 13. Okt. Bei dem schweren Orkan, der die dänisch-westindischen Inseln heimsuchte, sind eine Anzahl Menschen getötet worden. Der Schaden wird auf etwa vier Millionen Mark geschätzt.

O Glückliches Mecklenburg! Vor der Rostocker Strafkammer hatte sich ein Eierhändler zu verantworten, weil er an seine Kunden das Ei mit 16 Pfennig verkauft hatte. Der Eierhändler, der den unerhörten — für Mecklenburg unerhörten — Preis von 16 Pfennig für ein Ei gefordert hatte, wurde wegen Wuchers zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Wechselnd bewölkt, streichweise einzelne Regenschauer, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Besuche im Hauptquartier.

Berlin, 13. Okt. (ZU) Seine Majestät der Kaiser empfing heute bei ihrer Durchreise die Militärattachees der neutralen Staaten, die nach längerem Aufenthalt im Kampfgebiet des Oberbefehlshabers Ost sich auf den Kriegsschauplatz gegen Rumänien begeben wollen.

Zu den feindlichen Flugunternehmungen nach Süddeutschland. Berlin, 14. Okt. (Amlich) Der im gestrigen Heeresbericht erwähnte feindliche Geschwaderflug über Süddeutschland ist nach den vervollständigten amtlichen Feststellungen folgendermaßen verlaufen:

Am 12. Oktober 1916 zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags flogen mehrere feindliche Flugzeuggeschwader, im Ganzen 40 bis 50 Flugzeuge, in unser süddeutsches Heimatgebiet vor.

Die auf Donaueschingen, Altmühl, Gießen, Eschweiler bei Neustadt, Haslach (im Singstal) und Rottweil abgeworfenen Bomben richteten keinerlei militärischen Schaden an. Sie beschädigten in geringfügigem Umfang Privateigentum und verletzten einige Privatpersonen leicht.

In Tübingen fiel eine Bombe auf ein Reservelazarett, wobei zwei Kinder in dem Nachbargarten erschlagen wurden. Außer den Kindern fielen dem Angriff in Tübingen und Oberndorf zusammen noch 7 Personen zum Opfer; die Zahl der Verletzten beträgt im Ganzen 26.

Von den angreifenden Flugzeugen sind 9, darunter ein englisches, durch unsere Flieger und unser Abwehrfeuer zum Absturz gebracht worden. Der Feind hat mithin bei dem Angriff auf friedliche deutsche Ortschaften seinen militärischen belanglosen Erfolg mit einem recht empfindlichen eigenen Verlust bezahlen müssen.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 14. Okt. (ZU) Eines unserer U-Boote hat im Mittelmeer am 2. Oktober den als U-Boot-Jäger bedeutenden kleinen Kreuzer „Rigel“ durch 2 Torpedo-Schüsse,

und am 4. Oktober den französischen Hilfskreuzer „Gallia“ durch einen Torpedoschuß versenkt.

Von den an Bord der „Gallia“ befindlichen serbischen und französischen Truppen, die sich auf dem Wege nach Saloniki befanden, sind etwa 1000 Mann umgekommen; das Schiff sank innerhalb 15 Minuten.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englische Propaganda in Amerika.

Amsterdam, 14. Okt. (ZU) Englische Propaganda-Büros in den Vereinigten Staaten versenden Millionen von Briefen an amerikanische Jahörer von Handels- und Industrie-Unternehmen und Banken, um diese zur Intervention gegen die deutschen U-Boote zu veranlassen. Die Briefe sind von einigen unbekannten Amerikanern unterzeichnet, die im Dienste englischer Propaganda stehen.

Ein beiliegender gedruckter Protest, der besagt, daß Amerikas Selbständigkeit durch die deutschen U-Boote gefährdet sei, sollen die Adressaten unterzeichnen und schleunigst dem Staatsdepartement zusenden.

Mißerfolg der französischen Kriegsanleihe.

Wien, 14. Okt. (ZU) Die „Neue Freie Presse“ meldet über Amsterdam: In London wird mit einem vollständigen Misserfolg der französischen Kriegsanleihe auf englischen Plätzen gerechnet. Bisher sind die Zeichnungen gleich null. Die neuen 6 %igen englischen Schatzscheine machen der französischen Kriegsanleihe Konkurrenz.

Russische Untätigkeit.

Genf, 14. Okt. (ZU) Gleichsam zur Entschuldigung für die Untätigkeit der Russen führt eine Petersburger Sondermeldung des „Journal“ aus, daß an der Ostfront niemals hartnäckiger als jetzt gekämpft wurde und daß die Russen niemals derartigen Widerstand gefunden hätten. Die Deutschen und Österreicher hätten vor der Front Brusilows gewaltige, täglich stärker werdende Artillerie zusammengezogen, die die russischen Linien mit einer Flut von Feuer und Eisen zudeckte. Die Erbitterung und Heftigkeit der feindlichen Angriffe könnten kaum noch überschritten werden.

Eine zweite Note an Griechenland.

Lugano, 14. Okt. (ZU) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 12. Oktober: Wie verlautet, wird der französische Admiral eine zweite Note an die griechische Regierung richten, die die Forderungen enthält, die griechischen Truppen auf das Gebiet westlich von Castoria zurückzuziehen, sowie weitere Sicherheiten zu geben.

Die Gesandten der Neutralen Staaten und der Mittelmächte haben heute (den 12.) dem neuen Ministerpräsidenten und dem Minister des Auswärtigen ihre Besuche gemacht und die neue Regierung anerkannt.

Die Gesandten der Ententemächte haben sich bisher fern gehalten.

Griechenland.

Lugano, 14. Okt. (ZU) Nach dem „Secolo“ melden die Saloniker Zeitungen, daß das Triumvirat Venizelos, Konduriotis-Danglis die Krone in Mazedonien, auf den Inseln und im Epirus ersetzen wird. Die legislative Macht werde von der am 31. Mai 1915 gewählten Deputiertenkammer (die eine Mehrheit für Venizelos aufwies) ausgeübt werden.

Feindliche Schiffe in griechischen Häfen.

Haag, 14. Okt. (ZU) Der „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Das griechische Panzerschiff „Salamis“ (19 500 Tonn.), 1913 erbaut, wurde von den Verbündeten übernommen.

Die Verschlusssätze der Geschütze des Schiffes, sowie diejenigen der Minenschiffe „Paara“ und „Speifia“ von je 5000 Tonn., wurden durch Torpedobootzerstörer nach Saloniki gebracht. Es heißt, daß diese Schiffe gleichfalls nach Saloniki oder nach Malta gebracht werden sollen.

Der Kreuzer „Helle“, 2000 Tonn., wird wahrscheinlich unter Verfassung der Mazedonischen Regierung gestellt werden, die außerdem noch 2 Torpedobootzerstörer und 8 Torpedoboote sowie eines der U-Boote erhalten soll, um Truppentransporte durchzuführen zu können.

Ein Schlachtschiff, 12 Torpedobootzerstörer, 9 Torpedoboote, sowie ein Kanonenboot, 3 Minenleger, ein U-Boot und ein Materialschiff stehen dann noch zur Verfügung der Verbündeten, die aber die Verwendung dieser Schiffe noch keine Entscheidung getroffen haben.

Russische Infanterie in Athen ausgeschifft.

Kopenhagen, 14. Okt. (ZU) Nach einer Londoner Drahtmeldung wurde in Athen eine russische Infanterie-Abteilung ausgeschifft.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Fettkarten-Ausgabe

Montag, den 16. ds. Mts. an die Fleischkarteninhaber von Nr. 601—800,

Dienstag, den 17. ds. Mts. an die Fleischkarteninhaber von Nr. 801 bis 1000,

Mittwoch, den 18. ds. Mts. an die Fleischkarteninhaber von Nr. 1000 bis zum Schluß.

Abgezahltes Geld ist mitzubringen.

Ausgabe des Fettes am Donnerstag, den 19. ds. Mts., nachmittags von 3—5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Donnerstag nachmittags 3 Uhr: Lebensmittelverkauf.

Für die Ausgabe des Freibrottes ist für die nächste Woche Abschnitt Nr. 10 gültig. Vorausgabe nur Mittwoch und Freitag.

Für nächste Woche gilt für den Petroleum-Verkauf Nr. 5 des Bezugscheins.

Herborn, den 14. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Freigabe von Hafer als Nahrungsmittel.

Der § 6 der neuen Haferverordnung lautet: „Zur der Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftliche Betriebe aus ihren Hafervorräten Nahrungsmittel zum Verzehr im eigenen Betriebe herstellen oder herstellen lassen. Diese Herstellung darf nur auf Grund von Mahlkarten erfolgen, die durch die zuständige Behörde auszustellen sind und die zur Verarbeitung freigegebene Menge angeben müssen. Die Mahlen dürfen Hafer nur gegen Auszahlung der Mahlkarten zur Verarbeitung annehmen oder verarbeiten.“

Hiernach darf jeder landwirtschaftliche Unternehmer bei auf weiteres soviel Hafer zurückbehalten, als er im eigenen Betriebe verzehren kann. Die Abgabe an andere ist ihm gegen nicht gestattet.

Die Ausstellung der Mahlkarten erfolgt gemäß der Haferverordnung vom 1. August ds. Jrs. betr. Ueberwachung der Selbstversorgung (Kreisblatt Nr. 179) durch die Bürgermeister. Die für den Haushalt verbrauchte Menge ist in der Selbstversorgung-Bestandsliste besonders kenntlich zu machen.

Dillenburg, den 11. Oktober 1916.

Der Königl. Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 14. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lichtspiel-Theater (Saalbau Mehler) Herborn.

Sonntag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr:
„Das ganze Deutschland soll es sein“
(Kriegsdrama in 3 Akten.) Mehler-Woche 13.

Tüchtige Handformer

für Maschinenguss

bei hohem Alford für dauernde Beschäftigung
sowie einige Formerlehrlinge gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

Vorzüglicher Glaserkitt

offert den Zentner zu M. 40,— bei freier Entlohnung
franko jeder Station. Proben auf Wunsch.

Louis Schaefer, Cassel Orleansstr. 8.

Mehrere junge Leute

finden dauernde Beschäftigung
bei gutem Lohn.

Berkenhoff & Drees,
Merkenbach.

Großes feidl. Zimmer

mit großer Küche zu vermieten
Nah. i. d. Exped. d. Bl.

Feidl. 2 Zimmerwohnung

mit elektr. Licht zu vermieten
Hauptstr. 86. Näheres
Schloßstr. 2.

3-4 Zimmer-Wohnung

oder Haus hier oder außerhalb
zu mieten gesucht. Off. unter
A. 30 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverp. 1,8 Pfg. 1,30

100 " " 3 " 1,85

100 " " 3 " 2,—

100 " " 4,2 " 2,75

100 " " 6,2 " 3,90

ohne jeden Zuschlag f. neue
Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik GOLDENES
HAUS

KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Abiturientenexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren
Paedagogium Gießen (Ostf.)

Ia. Sauerkraut

wieder eingetroffen. Fr. B.

Biegenlaun

Schweizer Abstammung, verheiratet

Heinrich Wilh. Fr.

Rendroth (Dillenburg)

Schwer. Mutterkorn

(rein Simmentaler)

verkauft Wagner am Dillenburg

Ru verlaufen:

Junge Simmentaler

Fahrküh mit

bei Theodor G.

Gesüßelzucht-Ver

Herborn.

Das bestellte Gesüßelzucht-Ver

kann Montag, den 16.

unter Vorlage der Bestell

karte vom 6. Okt. bei

geholt werden.

W. G. Weller, Dillenburg



„Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landeskinde;
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.“

Für seine Heimat zum Opfer geworden
ist am 26. September in der Schlacht an
der Somme der

Barbier Louis Lehr.

Anfangs bei einem Armierungsbataillon, mel-
dete er sich dann freiwillig zur Infanterie.
Das soll ihm nicht vergessen werden. Mit
den Seinen trauern um ihn auch alle die,
die ihn als einen guten, freundlichen
Menschen aufrichtig lieb gewonnen hatten.

Breitscheid, im Oktober 1916.

Ein Freund von ihm.